

Das blaue Wunder

Im Markt Ruhmannsfelden im Landkreis Regen ist einer der letzten Blaudrucker des Landes daheim. Der 92-jährige **Josef Fromholzer** versammelt das Wissen einer alten Handwerkskunst und weiß davon zu erzählen.

Von *Stefan Rammer*

Am Alten sich halten, am Neuen sich erfreuen. An diesen Spruch seines Professors in Reutlingen, wo er einen Werkmeisterkurs in Textilveredelung und ein Ausbildungsprogramm für Textilingenieure absolvierte, hat er sich zeitlebens gehalten. Jetzt steht er, der kleine 160 Zentimeter große Mann, zwar gebeugt, aber ungebrochen hinter der Ladentheke seines Geschäfts. Und nicht nur da. Trotz der im 2. Weltkrieg erlittenen Verwundung mit fünf Splittern im Rücken, die ihn immer noch schmerzen, bewegt sich Josef Fromholzer geschmeidig durch sein Reich mitten in Ruhmannsfelden. Und wohl nur wenige, die diesen idyllischen Marktflecken im Landkreis Regen besuchen und in den Markt einfahren, werden wissen, dass hier der letzte Blaudrucker Bayerns, einer der Letzten überhaupt einer jahrhundertalten Zunft, zu Hause ist. „Blaudruck Fromholzer“, dieser Name freilich lockt immer noch Menschen von nah und fern, die handbedruckte Stoffe schätzen und um die kaum übertroffene Qualität dieses alteingesessenen Familienbetriebs wissen.

Färbertradition seit 1648

Der Blaudruck ist eine jahrhundertalte Technik der Stoffveredelung. Nur noch zwölf Betriebe in Deutschland und 15 in weiteren europäischen Ländern üben diese Kulturform aus. Die große Bedeutung des Blaudrucks hat die Unesco 2018 mit der Aufnahme in die Unesco-Liste des immateriellen Kulturerbes der Menschheit unterstrichen.

Josef Fromholzer greift hinter die übermannsgroße Christusfigur im Gang – auch jahrhundertalt. „Das ist mein Schlüsselwächter“, sagt er und holt den Bund Schlüssel hervor, der alle Türen öffnet. Hin in die Lagerräume, wo sich Stoffe türmen, wo die Model bewahrt werden, in die Hallen, wo von Hand oder mit der Maschine gedruckt wird. Der 92-Jährige scheut keine Treppe, kein Hindernis, wenn er durch den großen, fast menschenleeren Betrieb führt, ja er blüht förmlich auf, wenn er anhebt zu erzählen. Und er hat viel zu erzählen, er ist das wandelnde Betriebsgedächtnis, und das reicht zurück ins 17. Jahrhundert. 1648 ist in Vilshofen der Ahnherr, der Schwarzfärber Gottfried Fromholzer, als „künstlicher Meister“ erwähnt. Über



Der 92-jährige Josef Fromholzer zeigt in seinem Laden in Ruhmannsfelden etliche seiner schönsten bedruckten Stoffe.

Straubing führte dann der Weg der Fromholzers nach Ruhmannsfelden. Seit fast 200 Jahren, seit 1821, sind sie hier ansässig.

Josef Fromholzer öffnet den verdunkelten Raum, in dem die Model lagern. Diese hölzernen Druckformen – beschnittene oder mit Drahtstiften versehene Birnen- oder Nussbaumhölzer – stellen einen Riesenschatz dar. Eine Zeitreise beginnt. Über 3000 Stück mögen es sein, aus dem Fromholzerbestand, aber auch aus rund 20 längst stillgelegten Blaudruckereien des Landes, die ältesten Teile stammen tatsächlich aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges, wurmstichige sind darunter, manchmal sind Ecken abgebrochen, wenn er dann aber Stoffe zeigt, die mit diesen Modellen von Hand bedruckt sind, erkennt man, wie gebrauchsfähig sie immer noch sind.

Ein paar Räume weiter demonstriert Willi Preiß, wie man die Model einsetzt. Der aus dem nahen Patersdorf stammende Mann ist seit 1977 im Betrieb und außer den drei Frauen für den Laden und das Nähen der einzige verbliebene Mitarbeiter Fromholzers. Er steht am gut 20 Meter langen Arbeitstisch, auf dem eine Stoffbahn aufgezogen ist. Die blaue Farbe, in die Willi Preiß das Model taucht, hat der Chef selbst gemischt. „An das Fromholzer-Blau lässt er keinen anderen“, sagt der Geselle, der präzise das Model an vorher markierten Punkten ansetzt und aufdrückt. Seine geübte Hand reiht penibel ein Muster an das andere. Josef spricht vom unverwechselbaren Geruch des Indigo, er doziert über die Naturfarben und über die mit dem Fortschritt aufkommenden industriellen

Farben. Der Vater, auch ein Alois, hat die neuen Methoden des Indanthren-Farbendrucks 1923 in den Betrieb eingebracht, die er als Volontär bei den Farberwerken Hoechst kennengelernt hat. Indanthren steht für einen neuen lichtechten, waschbeständigen und wetterfesten Farbstoff, dessen Name sich aus Indigo und dem Kohlenwasserstoff Anthracen ableitet. Auch Josef hat sich die Industrie angeschaut: „1950 bin ich sechs Wochen bei den Farbenfabriken Bayer in Leverkusen gewesen und 1954 bei den Farberwerken Hoechst und Cassella Mainkur: Cassella Mainkur hat hauptsächlich die ätzbaren Indanthren-Rot-Farbstoffe gehabt, BASF überwiegend Indanthren gelb, blau, grün, usw.“

Drei Brüder in den Fußstapfen des Vaters

Fromholzer blickt indes auf die Ergebnisse des Handdrucks seines Mitarbeiters. „Die Muster vermitteln eine Atmosphäre der Ruhe und Beschaulichkeit“, sagt er. Und der Zuhörer erkennt die ungebrochene Freude an diesem Tun. Einige der Model hat der 2008 verstorbene Bruder Alois geschnitzt. Drei Brüder waren sie, die schnell in die Fußstapfen des früh (1943) verstorbenen Vaters treten mussten. Der 1925 geborene Alois und der ein Jahr jüngere Josef, der gerade aus britischer Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt war, übernehmen den Traditionsbetrieb, später ergreift auch der 2002 verstorbene Bruder Xaver den Färberberuf. Josef erinnert sich, wie die Brüder nach Kriegsende eine Gelegenheit

beim Schopf packten, als in Viechtach ein Waggon voller Leinen liegengeblieben war und die Bevölkerung dieses „Viechtacher Leinen“ ballenweise habe färben lassen. „Wir haben das noch jahrelang im Lohndruck für Tischdecken, auch für Dirndl verarbeitet. Das war wunderschönes Leinen“, erzählt Josef.

Gemäß dem eingangs erwähnten Spruch halten die Brüder die Tradition hoch und öffnen sich gegenüber dem Neuen. In einer Situation, in der die Blaufärbereien reihenweise schließen müssen, weil hochmoderne Maschinen den Markt erobern, die in Minutenschnelle Kunstfasertextilien mit allen möglichen Farben und Mustern bedrucken können, beginnen die Brüder mit dem neuen Verfahren des Filmdrucks. Der maschinelle Druck kommt später dazu und wird auch heute noch bei Fromholzer ausgeübt. Beim Filmdruck können große Flächen, etwa Gardinestoffe oder Tischdecken, bedruckt werden. Für den Druck werden die Handmodel umgezeichnet und großflächige Sieb-Schablonen hergestellt. Rund 1000 dieser Schablonen lagern im Betrieb. Willi Preiß demonstriert auch dieses Druckverfahren, schüttet Farbe auf die Schablonen und verteilt sie gleichmäßig. Dann muss die Ware in einen Zwei-Phasen-Dämpfer, wo der Farbstoff auf die Faser aufzieht. Dann folgt in der zweiten Phase die Oxidation und Drucknachwäsche in großen Waschmaschinen.

400 Schablonen hat Fromholzer 2003 von der Firma Wallach aus München übernommen. Mit dieser Traditionsfirma unterhielten die Fromholzers lange Bezie-

hungen. Jetzt lebt das bayernweit bekannte Münchner „Haus für Volkskunst und Tracht“ in Ruhmannsfelden weiter, wo man die Rechte besitzt, die beliebten Wallach-Muster weiter zu drucken.

Ausstellung in Regen zeigt „blaues Wunder“

An dieser Stelle sei eingefügt, dass im Haus Fromholzer geradezu mustergültig viele Dinge aufbewahrt werden. Die Färber, die in vergangenen Jahrhunderten auf Wanderschaft gingen, haben oft Buch geführt, mitgeschrieben und gezeichnet, was sie gehört und gesehen haben. Einer der Vorfahren, wieder ein Alois, ist Anfang des 19. Jahrhunderts zweieinhalb Jahre lang im ganzen Land bis hin nach Oberitalien gewandert, hat in 975 Tagen 5628 Kilometer zu Fuß zurückgelegt, bei Färbermeistern als Geselle gearbeitet und Erfahrungen für seine Handwerkskunst gesammelt. 85 Einträge weist das erhaltene Wanderbuch auf. Der Bruder, ein Joseph, bringt später von seiner Wanderschaft die Daguerreotypie mit und wird zu einem Pionier der Fotografie. Auch das ist dokumentiert, dazu finden sich viele Rezeptbücher, etwa darüber, „wie ein geiles Rot“ erzielt werden könne. Stoffproben, Musterbögen und jede Menge Geschichten haben sich erhalten. Roland Pongratz, der im Landwirtschaftsmuseum Regen (bis 8. September) die Sonderausstellung „Das blaue Wunder. Die Färberwerkstatt Fromholzer im Wandel der Zeit“ zusammengestellt hat, kann dort eine schöne Auswahl dieser Do-

kumente präsentieren, die zeigen, wie das Knowhow sich ständig gemehrt hat, wie der Transformationsprozess von der einen zur anderen Generation vonstatten ging. Zu sehen sind auch Künstlerentwürfe für Fromholzer-Model, etwa aus der Hand von Paul Ernst Rattelmüller, Georg Achtelstetter oder Walter Mauder.

Museumsleiter Pongratz ist mit einem der beiden Söhne Fromholzers in die Schule gegangen und hat, inspiriert von der langen Färbertradition, zusammen mit dem Blaudruckexperten Friedemann Fegert die absolut sehenswerte Schau zusammengestellt. Pongratz bedauert, dass die Blaudruckzeit auch in Ruhmannsfelden bald zu Ende gehen wird, die Söhne anderen Berufen nachgehen.

„Ich hab halt keinen Lebensabend gehabt.“ Dieser Satz vom letzten Blaudrucker lässt erahnen, was in dem 92-Jährigen vorgeht. Er hat buchstäblich sein ganzes Leben in den Dienst des Familienbetriebs gestellt, der mit ihm aber zu Ende gehen wird. Geselle Willi, der gar nicht mehr so viele Jahre vom Rentenalter entfernt ist, weiß auch, dass er dann seine Zelte abbrechen wird. Dabei, so meint Pongratz, wäre jetzt ein interessanter Zeitpunkt, gehe doch der Trend weg vom Maschinellen wieder zum Manuellen, somit zum Handdruck. Was bleiben sollte, so Pongratz, seien die vielen Zeugnisse der alten Handwerkskunst, die Josef Fromholzer so lange bewahrt hat.

Ein Video dazu finden Sie unter www.pnp.de/video.



Willi Preiß arbeitet mit einem Holzmodell.



Bis zu 350 Jahre alt sind die aufbewahrten Model.



Willi Preiß demonstriert das Siebdruckverfahren und verteilt Farbe über einer Schablone.



Notenschlüssel von Paul Ernst Rattelmüller.



Der Entwurf für den „Pfingstritt“ stammt von Oskar von Zarborsky-Wahlstetten.



Der Zwiesler Künstler Walter Mauder hat dieses Mai-Baum-Model entworfen. – Fotos: Rammer/Pongratz